

27. 2.
4087. XIV. 3024 ^{aa}
=

Ein Ring.



Trauerspiel in vier Aufzügen

von

N. Graf Rehbinder.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

N^o 106946

Mitau und Leipzig,
G. A. Meyhers Verlagsbuchhandlung.
1851.



Ein Ring.

—•••—

Trauerspiel in vier Aufzügen

von

N. Graf Rehbinder.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Bibliotheca
universitatis
Jurievensis

N^o 106946

Mitau und Leipzig,

G. A. Reyher's Verlagsbuchhandlung.

1851.

Der Druck wird gestattet mit der Bedingung, daß nach Voll-
endung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren an das
hiefige Censur-Comité eingeliefert werden.

Riga, am 4. April 1851.

Dr. C. C. Napieršky,
Censor.

1032014

St.

№ 1032014
1247



Latvian National Library (Latvian National Library)

An N. Grofemsky.

Ich faß am Meeresstrande,
Die Welle spielte plätschernd mit dem Sande,
Ringsum todtstilles Lauschen, —
Im Meere nur geheimnißvolles Rauschen, —
Im Purpurnachtgewande
Der Tag nahm sinkend Abschied von dem Lande.

Da stiegen die Gestalten
Vor meinem Sinne auf. Ich ließ sie walten, —
Und was mir dort erschienen,
Ich bring' es Dir, — kann ich Dein Lob verdienen
Mit so geringer Gabe,
So nimm sie hin! — Ich gebe, was ich habe! —

Nimm sie, daß nicht verwehen
Die Winde sie, — denn kalt vorübergehen
Wird Alles, — oder strenge
Nur richten nach der trocknen Regeln Enge!
Du bist ein wahrer Dichter! —
Dir weih' ich sie! — Sei Freund, doch sei auch Richter!

Ein Ring.

So stürmisch, wie?

Von Jemand, den man neulich Jahr gekannt,
Den man gegessen hat auf seinen Gärten
In gerter Mischel, — den man wachsen sah,
Wie einen jungen Baum, schön, robust und froh
Ganz, und grünen sah und herrlich blühen,
Dann wird das Herz des Alten schwer, dem Auge
Unruhe die lange unbekannte Thron,
Ein festes Wort dem alten Krügermann?

Personen.

Hugo, Graf von Falkenburg.

Adalbert, sein Sohn.

Isolde von Weißensee.

Mathilde von Waldburg.

Kunigunde } ihre Freundinnen.
Jutta }

Hodo von Zell.

Guntram, Kastellan der Falkenburg.

Georg, ein Diener Isoldens.

Ein Diener Mathildens.

Gäste. Diener.

Die drei letzten Acte spielen zwei Jahre später, als der erste.

Erster Act.

Erste Scene.

Schloßgarten bei der Falkenburg.

Bodo, Guntram (treten auf).

Bodo.

So schweigsam, Alter?

Guntram.

Wenn's an's Scheiden geht,
Von Jemand, den man neunzehn Jahr gekannt,
Den man getragen hat auf seinen Händen
In zarter Kindheit, — den man wachsen sah,
Wie einen jungen Baum, schön, schlank und stolz
Empor, und grünen sah und herrlich blühen, —
Dann wird das Herz des Alten schwer, dem Auge
Entquillt die lange unbekannte Thräne,
Ein felt'ner Gast dem alten Kriegersmann!

Bodo.

Bah! Gilt's doch nur auf wen'ge Jahr' sich trennen,
Und kann's der Vater vom geliebten Sohn,
Kannst Du's wohl auch!

Guntram.

Der Vater will sein Glück,
Und glaubt, er eile grad' dem in die Arme.
Ich — weiß es besser.

Bodo.

Wie? — Am Hof des Kaisers,
Am lebensfrohen, glanz- und anmuthreichen,
Willst Adalbert Du Unglück prophezeih'n —

Guntram.

O nein! — Ihr forcht mich aus, ich kenn' Euch, Junker, —
Und dennoch wißt Ihr, was ich meine, schon! —
Nicht weiß der alte Graf, was ich erfahren,
Und wie ich fürchte — Ihr erfahren habt.

Bodo.

Du fürchtest? Mich? Des Junkers besten Freund?
Du schweigst? Nimm Dich in Acht, starrköpfiger Alter,
Ich bin der Mann, in meinem ganzen Leben
Kein einz'ges schönes Wort Dem zu vergessen,
Der es mir gab, — und kann mit der Vergeltung
Sehr lange, lange warten, — bis es Zeit ist!

Guntram (Junker).

Ich glaub's, Euch wohl!

Bodo.

Die Worte, die vorhin
Du sprachst, haßt auf Hölde Du bezogen!

Guntram (ablenkend).

Es ist Euch selbst nicht gut, davon zu sprechen.

Hodo.

Weil ich sie liebte, meinst Du? — Was macht das?
 Wen kümmert's, was ich liebe und verlange?
 Troh muß ich sein, wenn ich mein Leben friste,
 Denn das ist — Gnade schon vom guten Schicksal.
 Wer arm, wie ich, geboren, muß sich freuen,
 Wenn er nur lebt, — was braucht er noch zu lieben. —
 Wem seine Eltern schon vor der Geburt
 Das erste Recht zum Dasein durchgebracht,
 Der ist auf and're Leute angewiesen,
 Und muß, wenn gütigst sie ihm Nahrung geben,
 Und Obdach, Kleider, weiter nichts verlangen,
 Im Uebrigen so leben, wie sie wollen,
 Gehorsamst hassen, wo er lieben möchte,
 Und seine Liebe tödten, wenn es nöthig,
 Sobald es seiner Schützer Laune ist.
 So ist mein Dasein. 'S ist beneidenswerth!
 Denn sieh', ich brauch' um nichts mich zu bekümmern,
 Mein Leben, meine Thaten nicht zu regeln,
 Und Gut und Böse nicht zu unterscheiden.
 Wie kann ich gut sein oder böse, wenn
 Ich nur ein Schatten bin?

Guntram.

Nicht hab' ich Euch
 Verstanden, doch mir scheint's, es ist schon böse
 Was Ihr gesprochen.

Hodo.

Rede von Isolden!

Guntram.

Sie liebt, — was soll ich weiter sagen!

Hodo (für sich).

Ihn! —

Ja! ja! sie liebt, kann lieben — einen Andern!

Guntram.

Kennt Ihr den Schmerz zwei junger frischer Seelen,
Wenn ihrer Liebe Band die Trennung reißt?

Hodo.

Ich sollte denken, daß ich Schmerzen kenne.

Guntram.

Dann wißt Ihr auch, was Adalbert bewegt:

Ob er auch Glanz und Glück entgegen eile,

Ob Ruhm und Ehre winkt am fernen Hofe, —

Er läßt sein süß Geheimniß hier zurück,

Die unschuldsvolle Liebe seiner Jugend, —

Sie ist die einz'ge, die der Glanz der Welt

Niemals bezahlen kann mit seinem Schimmer!

Hodo.

Dies Schmachten, Schwärmen nennst Du höchstes Glück?

Dies Glimmen ungereifter Knabenneigung?

Mir scheint die Liebe und ihr Flammen anders! —

Gleichviel! ein Jeder thut's auf seine Art! —

Ich — bin nur froh, daß ich nach Hofe komme,

Ich armer Schlucker — durch des Grafen Gnade, —

Und so vielleicht vom großen Ehrengastmal

Ein Bröcklein abfällt für den armen Gast, —

Ich kann nur hin, wo man mich gnädigt mitnimmt,
Und nur verlangen, was vergessen nachbleibt.

Guntram.

Ihr sprecht von Gnade stets, und nie von Freundschaft.

Dodo.

Was man dem Armen thut, ist immer Gnade.

Guntram (zu ihm tretend).

Nehmt meinem grauen Haupt' dies Wort nicht übel:

In Eurem Herzen gährt es böß und giftig, —

Ihr seid noch jung, Ihr könnt wohl, wenn Ihr wollt,

Ersticken und vernichten diesen Schaden; —

Doch, wie's auch sei, beschwör' ich Euch, laßt nicht

Auf unsres jungen Grafen Weg den Saamen

Aufgehen, den Ihr sä't mit Euren Worten.

Haßt Ihr auch Alle, haßt nicht Adalbert, —

Er hat es nicht verdient um Euch, — er hängt

An Euch mit Glauben und Vertrauen, sucht

Bei Euch der Freundschaft Trost und Mitgefühl:

Gebt ihm den Trost, — und reicht ihm keinen Stein,

Wenn Brod er will, — und keinen Becher Gift,

Wenn seine Fiebergluth nach Wasser ruft!

(ab.)

Zweite Scene.

Dodo (allein).

O ja! nur weiter! — sprich nur Alles dreist!

Was sollte Dich auch hindern, mir zu sagen,

Was Dir beliebt! — Wer scheut sich denn vor mir!

Wer liebt mich denn? Was bin ich? — Nichts! Nichts! Nichts!
 O Haß! nur Haß! Gieb Schicksal, ungerechtes —
 Da du der Liebe Glühen mir versagst,
 Daß man mich fürchte, daß ich furchtbar sei!
 Daß ich nicht jämmerlich mein Elend trage,
 Daß ich es räche an jedwedem Wesen! —
 Ihn liebt sie, ihn, den übermüth'gen Knaben,
 Ihn, dem das Schicksal Alles schon gegeben,
 Desß ganzes Leben nur ein gold'ner Traum,
 Und der, um dieses Traumes Lust zu krönen,
 Den Andern aufweckt, der bloß ruhen wollte! —
 Und ich, — ich, der sein inn'res Mark verzehrt
 In dieser Liebe Wein, — ich, der sie liebte,
 Wie Einer, dem nur eine einz'ge Flamme
 Zur Leuchte blieb in einer dunklen Nacht,
 Und der die Leuchte heget unermüdet;
 Denn sie, sein einz'ger Stern, sein einz'ger Führer,
 Ist Alles, was ihn hielt — verlöscht ihr Schein,
 Muß er zu Grunde gehn in Finsterniß! —
 Ha! meine Fackel ist verlöscht! — Sie wies
 Mich ab, so kalt wie Eis, — um feinetwillen! —
 Nacht! Nacht! — Und dennoch will ich sie erhellen
 Mit graufgem Schein, mit Blitzen, statt des Lichts.

Dritte Scene.

Hodo. Isolde (tritt auf).

Isolde.

Zu früh? — Ich bin allein! (Hodo erblickend) Ha!

Dodo (bitter).
 Mich sucht Ihr nicht,
 Zu deutlich kündet's Euer Schrecken an.
 Ich gehe, meinem Freund sein Glück zu künden.

Isolde.

O, spricht nicht hart zu mir und meinem Schmerz,
 Könnt Ihr ihn auch nicht fassen und begreifen.

Dodo.

Begreifen? Deinen kindisch-süßen Schmerz! —
 Und meine Schmerzen? Hast Du sie begriffen! —
 O Weib, sieh' her zu mir, — ich bin verworfen,
 Bin auf dem Weg', ein Teufel ganz zu werden,
 Und such' im Haß mein künft'ges Lebensglück! —
 Als ich zu Deinen Füßen lag, als ich
 Um Deine Liebe in Verzweiflung flehte,
 Um einen einz'gen Blick, ein einz'ges Wort, —
 Da hättest mit dem einz'gen Blick und Wort,
 Mit Deiner Liebe, bei'm allmächt'gen Gott,
 Zu einem Engel Du mich machen können! —
 Du hast es nicht gethan! Dein ist die Schuld!

Isolde.

Entsetzlich klingen Eure Reden! Scheu und Furcht
 Erfüllen mir die Brust, wenn ich Euch sehe! —
 Laßt mich allein! — Ihr seid ein böser Mensch!
 Ihr klagt mich an, weil ich Euch nicht geliebt,
 Und wälzt das Schlechte Eurer eig'nen Seele
 Und Alles, was Ihr denket, auf mein Haupt! —
 Ihr schreckt mich nicht! Unschuldig fühl' ich mich

An Allem, was Ihr trachtet, sinnt und thut.
Ich hab' Euch nie geliebt und nie betrogen!

Dodo.
Isolde!

Isolde.
Nichts habt Ihr von mir zu fordern,
Und frei verschenke ich mein freies Herz.
Könnt Ihr die Liebe zwingen — mit dem Haß?
Von selbst muß Liebe sich zu Liebe finden,
Wie eine Flamme, die zwei Kerzen zündet, —
Sie leuchten, sie verzehren sich — zugleich!

Dodo.
Zugleich? — Nicht oft!

Isolde.
O armer Spötter! Nicht
Der Trennung Schmerz zähmt Deiner Zunge Gift, —
Nicht Freundes Glück, nicht innig-wahre Liebe,
Du dauerst mich! Du bist der Unglückliche,
Und wir im Unglück selbst noch glücklich.

Dodo.
Zieht noch, —
Doch einst? — an Untreu habt Ihr nicht gedacht.

Isolde.
Ich kenn' sie nicht, drum glaub' ich nicht daran!
Wie kann denn Liebe von der Liebe lassen,
Wie kann ein Herz zertheilen sich in zwei?
Liebe ist Eins, — dies Eine dauert ewig, —
Wer untreu wurde — hatte nie geliebt.

Hodo.

So sprechen Kinder, die die Welt nicht kennen, —
Behaltet Euren Wahn, — wir sprechen uns
Wohl eines Tages noch darüber; dann
Hoff' ich zu zeigen, daß die Liebe nicht
Die mächtigste der Leidenschaften ist.
Bis dahin lebet wohl! Ich gehe arm,
Ein Nichts, ein Schatten, glück- und liebeleer,
Verhöhnt vom einz'gen Wesen, das ich je
Geliebt, seit ich dies schaaale Leben kannte. —
Seid froh! Ich geh' und kann nichts thun, als nur
Die Zähne knirschen in ohnmächt'ger Wuth
Und, wenn ich einsam bin, die Säuste ballen! —
Ich thu's, und geh'! — Doch — e i n s t m a l s — einst — Isolde!
Es sei mein Lebensziel, mein einz'ges, hohes,
Nach dem ich streben will mit Riesenkräften! —
Einst keh' ich wieder, einst seh' ich Dich wieder,
Wenn Alles anders ist! — Dann — — — Lebet wohl!

(ab.)

Isolde.

Nicht treffen seine Worte meine Brust, —
Der Trennung Schmerz hat mir sie schon zerrissen!
Nichts kann ich fühlen, als nur Lieb' und Trennung, —
Er kommt!

Vierte Scene.

Isolde. Adalbert (eilt herein).

Isolde (ihm entgegen).

Mein Adalbert!

Adalbert (sie umschlingend).

Mein süßes Mädchen!

Isolde.

Zum letzten Male!

Adalbert.

Nicht zum letzten Male!

Ein kurzer Zeitraum trennt mich nur von Dir.

Isolde.

Der Liebe — ewig!

Adalbert.

Fasse Dich, Isolde!

(Er führt sie zu einer Bank, auf der sie sich niederläßt; Adalbert kniet vor ihr, sich auf die Bank stützend.)

Auch meine Seele hat der Schmerz ergriffen,

Den Flammenpfeil mir in das Herz gesendet, —

Doch raff' ich meine Manneskraft zusammen

Und ruf' mir zu: Es ist ja nicht für immer! —

Uns blüht das Glück, das Thor ist nicht verschlossen,

Es gilt nur harren treu und in Geduld! —

Des edlen Vaters Wille sendet mich

Zum kaiserlichen Hofe, daß der Jüngling

Die Welt erschaue und der Fremde Pracht,

Und Ehre bringe seiner Väter Namen.

Isolde (halblaut).

Die falsche, fremde Welt — und unsre Liebe!

Adalbert.

Hoch steht die Liebe über dieser Welt! —

Zwei Jahre bleib' ich dort, dann ruft er mich

Zurück, — dann, o Isolde, wenn zur Heimath

Ich kehre, nicht ein knabenhafter Jüngling,
Ein Mann, mit Ruhm bedeckt, der, wie sich's ziemt,
Das Schwert geschwungen hat im Waffentanze —
Ich will es, bei der Ehre meiner Ahnen! —
Dann öffnet sich des Glückes Himmel uns,
Geliebte, dann sind wir vereint und Niemand,
Als nur des Todes Hand, soll mehr uns scheiden.

Isolde.

Ich schwör' es, Niemand als der blasse Tod!

Adalbert.

Bis dahin Treue, Liebe und Geduld!

Isolde.

Treue? Sprach nicht von Treu' man heut' zu mir
Und Untreu? — Kennst Du Untreu, Adalbert?

Adalbert.

Wie kommt das Wort zu unsrer Herzen Bund?

Isolde.

Nicht wahr, es klinget häßlich, Adalbert, —
Es ist ein Wort, das Schmerzen doppelt macht! —
Wer hat mir doch das böse Wort gesprochen?
Nicht wahr, Du kennst es nicht?

Adalbert.

Bei'm hohen Himmel,

Ich kenn' es nicht!

Isolde.

Untreue wär' mein Tod! —

Mehr noch, sie müßte Beide tödten! — Bleibst
Du ewig mein?

Adalbert.

Nur Dein treueigen ewig!

Isolde.

Schwör' mir's.

Adalbert.

Wie kommt der finst're Argwohn Dir,

Hab' ich mit meiner Liebe ihn verdient?

Isolde (dringend).

Schwör' mir's, wenn Du mich liebst!

Adalbert.

Bei meiner Liebe,

Die mir das Heiligste, das ich besitze, —

Beim großen Gotte, der die Schwüre hört, —

Bei meiner Ahnen unbefleckter Ehre,

Bei meinem Schwert, dem Ritterdienst geweiht, —

Ich schwör's!

Isolde (in seine Arme sinkend).

Nun bist Du mein!

Adalbert.

Auf ewig Dein!

Isolde.

O zürne nicht, daß ich Dir nicht vertraut! —

Ich glaube ja an Deiner Liebe Dauer,

Ich glaube ja an Deines Herzens Gold,

Ich glaube ohne Schwüre ja an Dich, —

Es war mein Mund nicht, der den Schwur gefordert.

Ein finst'rer Geist ist mir vorbeigezogen,

Sein Schatten fiel mir in das franke Herz,

Und aus dem Herzen stieg die Forderung! —

Bergieß mir! — Sieh', ich bin wie eine Blume,
 Die mild und weich ein schlanker Baum beschützt, —
 Er schenkt ihr kühlen Schatten, wenn die Strahlen
 Der Sonne zum Versengen niederbrennen, —
 Er schützt sie vor der Regensstürze Macht
 Und spendet doch aus seiner Blätter Grün
 In lindem Fall erfrischend ihr das Wasser.
 Der Sturm zerwühlt des Baumes volle Krone,
 Die Blume steht gesichert dicht am Stamm.
 Nun werden sie den schlanken Baum verpflanzen
 In einen fernen, prächt'gen Garten, — ach! —
 Wird nicht die arme Blume, unbeschützt,
 Getroffen von der Sonne heißem Strahl,
 Vom Wolkenbruch geschlagen und zerrissen
 Vom Sturme werden?

Adalbert.

Meine süße Blume! —

O zage nicht! Bist Du erst ganz mein eigen,
 Will ich Dich pflegen, hegen, wie mein Heil'ges, —
 Mein Leben will ich Deinem Dasein weihen,
 Mein höchstes Glück auf Erden sei Dein Glück!
 O, harre nur, — und dünkt es uns auch lange,
 Die Zeit vergeht; ein jeder neue Morgen —
 Dies sei uns Trost — bringt uns dem Ziele näher!

(Hörner hinter der Scene.)

Isolde (auffpringend).

Horch!

Adalbert (ebenfalls).

Ha! der Ruf!

Isolde. —

Was soll's?

Adalbert.

Mir gilt das Zeichen! —

Die Freunde sind versammelt und die Reifgen,
Der Vater harret, den Segen mir zu geben,
Das Banner wallt, die Rosse scharren wiehernd,
Das Horn ertönt! — Ich muß — Leb' wohl!

Isolde (überwältigt).

Leb wohl!

(Sie halten sich lange umschlungen. Neues Hörnergetöse. Adalbert reißt sich los und will ab.)

Isolde.

Mein Adalbert!

(Er kehrt zurück.)

Nur noch ein einz'ges Wort! —

Nur eins! — Du schwurst, so gieb, — o zürne nicht! —
Gieb mir ein Pfand, das mich und Dich verbindet
An dieses Schwures feierliche Worte, —
Ein Pfand, auf daß, wer es von uns erschaut,
Erinn're sich, was er geschworen hat!

Adalbert.

Seltfamer Argwohn!

Isolde.

Ach, das Weib ist schwach!

Die Trennungsstunde ist so fürchterlich! —
Mein Herz beklemmt von Angst, mein Sinn zerrüttet, —
Ich weiß nicht, was ich will, — doch sei barmherzig,
Erfülle meine Bitte!

Adalbert

(zieht einen Ring vom Finger, und steckt ihn an den ihrigen).

Nimm den Ring,

Geliebte, nimm das Zeichen der Verbindung, —

Er mahne Dich an meiner Treue Schwur! —

Und wenn ich je den Schwur verletzen sollte,

Wenn Du nur denkst, ich hätte ihn verletzt, —

Wenn ich Dir nicht erscheine, wie ich jetzt

Dir bin, dann komm und zeige mir den Ring — —

Er sei mir ärger, als der Hölle Schrecken,

Er mag mich selbst vom Todeschlaf erwecken! —

Leb' wohl! —

(Er stürzt rasch ab. Hörnergetöse von außen, laut und fröhlich. Isolde sinkt auf die Bank.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Zwei Jahre später.)

Mathildens Gemach in der Waldburg.

Mathilde (sitzend), **Kunigunde**, **Jutta** (am Fenster).

Kunigunde.

Sieh' nur, wie bei der Morgensonne Schein
Festlich geschmücket strahlt die Falkenburg, —
Man kann sie deutlich über's Thal weg sehen.
Die Banner wehen von des Schlosses Zinnen,
Und fröhliche Musik tönt bis zu uns,
Vom Hauch des frischen Morgenwind's getragen.
Das Thor ist offen, und ein langer Zug
Vasallen, Reis'ger, Bauern dringt hinein,
Den jungen Herrn geziemend zu begrüßen.

Jutta.

Der junge Graf ist gestern heimgekehrt, —
Zwei Jahre war er fern und kehrt zurück

Aus allen den Gefahren, die ihm drohten; —
 Der alte Vater, dessen greises Haupt
 Der nächste Tag zu Grabe bringen kann,
 Sieht noch den Erben seines Namens wieder, —
 Da mag denn Freude wohl und Jubel herrschen
 Und Festlichkeit und Lust im Schlosse wohnen.

Kunigunde.

Man sagt, es habe in des Kaisers Zügen
 Graf Adalbert mit Ruhm sich überdeckt
 Und kehre heim mit eines Helden Namen.

Jutta.

Ich sah ihn nie. Sag', ist er jung und hübsch?

Kunigunde.

Frag' nur Mathilde, seine treue Freundin
 In frühern Jahren.

Mathilde.

Wie so oft hab' ich
 Gewünscht, den Tag der Heimkehr zu erleben, —
 Laut zu begrüßen meiner Jugend Freund.
 Nun, da er kommen, ist die Freude stumm,
 Sie bebt im Herzen mir, wie eine Furcht,
 Und zitternd harr' ich auf ein Wiedersehen.

Jutta.

Kommt er, und wann?

Mathilde.

Wer sagt mir, ob er kommt? —
 Das kleine Mädchen hat er wohl vergessen,
 Das mit dem wilden Knaben Hand in Hand ging, —

Und als der Jüngling in die Ferne zog,
War ich fast Kind noch.

Jutta.

— Jetzt bist Du's nicht mehr, —
Deshalb Dein Fürchten in der Freude Stunde. —
Sieh', dies ist keine Furcht, es ist nur Ahnung.
Die sich als Kinder schon geliebt, sind ja
Vom Schicksal wohl bestimmt, sich stets zu lieben.

Kunigunde.

Das hast Du aus dem Herzen mir gesprochen.

Mathilde.

Mir hängt vor Eurer Worte leichtem Sinn, —
Und doch vermag ich nicht den Grund zu sagen
Der Bangigkeit, die mich beschleicht. Es geht
Ein düst'rer Schatten über meinen Himmel
Und trübt der Sonne reinen Strahl. Es muß
Die nächste Zukunft Finsternes mir bringen!

Jutta (am Fenster).

Das Thor geht auf!

Mathilde (eilt hinzu).

Ist er's?

Jutta.

Nein, eine Dame
Auf einem Zelter reitet ein, gefolgt
Von einem Knappen.

Kunigunde.

Es ist Isolde.

Mathilde. —

Sie?

Die Freundin kommt zu mir zur guten Stunde, —
Ich sah sie lange nicht. Auf, ihr entgegen!

(Ab mit den Uebrigen.)

Zweite Scene.

Bodo (verhüllt, aus einer Seitenthüre, sich vorsichtig umschauend).

Niemand hat mich geseh'n. — Da bin ich nun
In ihrer Kammer! — Was der alte Graf
Mir sagte, hat mir wie ein Blitz geleuchtet,
Der mir den Weg gezeigt in finst'rer Nacht! —
Was ich gefunden nicht in zweien Jahren,
Was mir die Fremde nicht gezeigt, soll ich's
Am ersten Tage meiner Heimkehr finden? —
O Schicksal! das du Hohn treibst mit den Menschen —
Die klugen Menschen nützen deinen Hohn! —
Ich thu' es auch! — Der Weg war schon gebahnt, —
Ein flammend Bildniß war schon ausgelöscht,
Daß kaum es noch im Umriss zu erschauen, —
Die Fremde hatte ihre Pflicht gethan,
Des Lebens wilder Wechsel und sein Laumel,
Der Hof, der Schlachten Lärm, und — meine Worte! —
Dies Alles konnte Rache wohl versprechen,
Doch nicht vollkomm'ne Rache! — Nicht geliebt mehr,
Dies konnte tödten! — Eine And're lieben,
Thut mehr, viel mehr! — Ich sah Mathilde, —
O, sie ist schön, sehr schön! — für mich nicht so,

Wie es Isolde war, — für ihn viel schöner!
 Sie wird ihn rasch bestegen und ihn fesseln, —
 Nur gilt es im Entscheidungsaugenblick
 Durch einen jähen Schlag ihn zu betäuben,
 Daß nicht das Herz von alten Dingen spricht!

(zum Tische tretend.)

Mathildens Bildniß! — Ha, willkomm'ner Fund! —
 Der Maler hat ein Meisterstück geliefert, —
 Auf kleinem Raume keinen Reiz vergessen. —
 Willkomm'ner Fund, du bist mir gute Beute!

(Er nimmt das Medaillon.)

Zum Sklaven macht ihn Deine Pracht noch heute! —
 Die Stunde nah't, in der ich leben kann
 Gesättigt, selbst, gerächt, kein Knecht, ein Mann! —
 Viel hab' ich zu vergelten und zu rächen, —
 Erinnerungen bringen mir nur Wuth, —
 Ich schwor's mir selbst, ich halte mein Versprechen:
 Langsam für die Vergeltung, aber — gut! —
 Und konnte Liebe mir nicht Liebe bringen,
 Im Dienst der Rache will ich sie erringen!

(ab.)

Dritte Scene.

Mathilde. Isolde (im Meistkleide).

Mathilde.

So kommst Du endlich zu der treuen Freundin?
 Wie lange hab' ich schmerzlich Dich entbehrt.

Isolde.

Das Leid sucht Einsamkeit, um nachzudenken,
Die Freude sucht die Welt, sich kund zu thun.

Mathilde.

Du hattest Leid und bliebst der Freundin fern?

Isolde.

Nicht schalten frei durst' ich mit dem Geheimniß.

Mathilde.

Doch jetzt ist jeder Schmerz von Dir gewichen?

Isolde.

Weit, weit, wie Nebelgrauen vor der Sonne!

Mathilde.

Und Deine Freude theilen darf ich doch?

Isolde.

Ach! sie ist noch Geheimniß, wie mein Schmerz! —

Doch bald darf sich des Glückes Pforte öffnen,

Dann sei die Erste, der's mein Mund verkündet; —

Bis dahin, Freundin, theile meine Wonne,

Weil ich es bin, die diese Wonne fühlt! —

O, in der Welt ist Alles, Alles Frühling, —

Auf Erden ist der Schmerzen Ton verstummt,

Und Freude faßt uns in die weichen Arme, —

Es ist so hell vom Sonnenschein des Glück's,

Und kommt die Nacht, — sie ist nicht schauerlich, —

Durchfunkelt klar von Millionen Sternen,

Deckt sie mit warmem Schleier un're Welt,

In süßen Träumen jedes Glück zu zeigen!

Mathilde.

In lautem Jubel zeigt sich Deine Lust! —
Ach, ich bin anders, — sieh', auch meinem Herzen
Hat sich ein ganzer Himmel aufgethan, —
Doch still bin ich, als schmerze selbst das Glück!

Isolde.

Ich darf mich nicht in Dein Geheimniß drängen,
Da ich mein eig'nes noch verbergen muß, —
Doch zweifle drum an meinem Herzen nicht, —
Es hat, obgleich vom Strahl des Glück's erfüllt,
Noch Platz für einer Freundin Freudenwort. —
Am Tage, wo ich stolz Dir sagen kann:
Ich bin am Ziel! — an diesem seel'gen Tage
Laß uns vertauschen, was wir jetzt verbergen,
Und offen zeige Jede dann ihr Herz.
Willst Du?

Mathilde.

Weil Du es willst! — Sonst liegt mein Herz
Vor Dir geöffnet heute da, wie stets.

Isolde.

Du holde Freundin!

Mathilde.

Sieh', welch schöner Ring
Mit selt'nem Glanz an Deinem Finger blüht!

Isolde.

Mit selt'nem Glanz? — Ja wohl! — Ein schöner Ring!
O, dieser Ring war mir unendlich theuer,
Weil meiner Zukunft ganze Bürgschaft mir,
Und Zahrelang hab' ich ihn so geheget,

Verborgen vor der Menschen kaltem Blick. —
 Jetzt darf er flimmern in des Tages Glanz,
 Jetzt, wo Erfüllung meinem Hoffen nahe,
 Kann ich ihn zeigen, als ein theures Zeichen.
 Bald kommt dann auch der Augenblick, wo er
 Den Werth verliert, — die Stunde, die ihn einlöst. —
 Dann ist er mir nur noch ein bloßer Ring,
 Dann soll er Dein sein, meine beste Freundin!

Mathilde.

Ich kann Dich nicht verstehn.

Isolde.

Versteht man denn

Die Jubelrufe einer Glücklichen —?

So wenig man des Schmerzes Schrei versteht! —

Doch jetzt genug! Vergieb, daß ich verwirrt

Mit meiner Rede Eifer Dich gemacht, —

Mich trieb die Unruh' der Erwartung her! —

Jetzt eil' ich wieder heim, — vielleicht, daß schon

Mein harrt, was ich so lang' erharret habe!

Leb' wohl! —

(ab. Mathilde folgt.)

Vierte Scene.

Halle in der Falkenburg.

Adalbert, Bodo, Guntram (treten auf).

Guntram.

So laßt Euch doch noch einmal anschau'n, Herr,

Recht anschau'n hier mit meinen beiden Augen! —

Bis jetzt habt Ihr dem Vater nur gehört,
Seid nun auch mein für einen Augenblick,
Der ich Euch stets geliebt, — fast sagte ich,
Wie meinen Sohn!

Adalbert.

— Getreuer, lieber Alter!

Guntram.

Vergebt! — es ist mir was in's Aug' gekommen, —
Vielleicht 'ne Thräne! — Wetter! — Meinetswegen,
Bin ich doch auch recht alt schon, — Sei's darum! —
Ja, ja, seitdem Ihr dieses Schloß verläßt,
Ist weiß von grau mein Haupt geworden, Herr, —
Ihr aber blüht jetzt in des Lebens Höhe,
In Männlichkeit und Kraft und edler Schönheit, —
Ihr habt das Schwert mit Heldenkraft geführt
Und eine Narbe schmückt Euch stolz die Stirne! —
So seid Ihr fast ein neuer Mensch geworden,
Und doch der Alte — gegen mich.

Dodo (für sich).

Ein Thor

Mit weißem Haar!

Adalbert.

Das Leben ziehet rasch, —
Man bleibt nicht ganz der Alte auf der Bahn,
Die pfeilgeschwinde durch das Dasein führt.

Dodo (wie oben).

Ein Thor in braunen Locken! — Bin ich nicht
Geblichen, der ich war?

Guntram (für sich).

Er fragt mich nicht

Nach Ihr.

Adalbert (verlegen).

Entfinnest Du Dich, alter Guntram,

Noch einer jugendlichen Leidenschaft,

In der Du mein Vertrauter warst, wie immer,

Denkst Du an jene Zeit der jungen Thorheit?

Guntram (befremdet).

Der jungen Thorheit? — Ich versteh' Euch nicht.

Adalbert.

Wie?

Guntram.

Ihr seid nie ein Thor gewesen, Herr!

(Pausse.)

Bodo (für sich).

Verwünscht der unbestellte Prediger!

Adalbert (unruhig).

Was macht — Isolde?

Guntram.

Endlich fragt Ihr doch! —

Ich dachte schon, Ihr hättet sie vergessen.

Adalbert.

Antworte mir.

Guntram.

Sie lebt zurückgezogen,

Man sieht sie nie, als auf der Waldburg, — oft

Hat einen Boten sie hierhergesendet

Zu mir, von Euch sich Nachricht zu erbitten.

Ich sagte, was ich wußte, — wenig war es,
Denn in des Krieges Stürmen kam fast nie
Von Euch ein Lebenszeichen Eurem Vater.
So gingen Ihr zwei lange Jahre hin,
Wie einer Nonne in den Klostermauern.
Der Himmel ist ihr manches Glücksjahr schuldig
Für diese beiden Jahre schwerer Prüfung.

Adalbert.

Sie hat sich also nicht vermählt?

Guntram (zurücktretend).

Vermählt?

Bodo.

Run ja, — ein schönes Mädchen, — in zwei Jahren

Guntram.

Habt Ihr geglaubt, sie könne sich vermählen,
Isolde? — Habt Ihr das geglaubt, Herr Graf?
Dann wehe ihr und — Euch!

Adalbert.

Genug! laß uns

Allein!

Guntram.

Weh! armes Kind! Du hast umsonst
Zwei Jahr' vertrauert um ein künft'ges Glück, —
Das Schicksal giebt Dir viele solche Jahre, —
Nimm nur den Schleier! Alles ist vorbei!

(ab.)

Fünfte Scene.

Adalbert. Bodo.

Bodo.

Du sinnst? — Hat Dich des alten Jeremias
Prophetenwort ergriffen?

Adalbert.

Mir ist eng'

Um's Herz! — Ich fühle, daß ich Unrecht thue,
Und doch nicht anders kann.

Bodo.

Dann ist's kein Unrecht.

Adalbert.

Kann in mein Herz ich meine Liebe schließen,
Wie den Gefangenen in einen Kerker? —
Die Lieb' hat Flügel, kommt und geht allein
Nach ihrem Willen. — Mir ist sie gekommen,
Ich hielt ihr Glüh'n, da ich ihr Dasein fühlte,
Für ewig, — aber sie hat mich verlassen!
Ist's meine Schuld?

Bodo.

Nein. — Untreu' ist ein Unglück,
Kein Fehler. — Treue wäre jetzt ein Fehler,
Wenn sie Dich fesselte an Eine, die
Du nicht mehr liebst, somit Dein ganzes Leben
Zu einem stillen Unglück machen würde.
Das wäre Selbstmord.

Adalbert.

Ja, so sprachst Du immer.

Bodo.

Als treuer Freund, — als dankbarer Gefährte.

Adalbert.

Wenn's wirklich so ist, hätt' ich keine Schuld?

Bodo.

Was Du nicht that'st, sollst Du für Solches leiden?

Adalbert.

Wie kommt es denn, daß ich nicht ruhig bin?

Bodo.

Weil sich Dein Herz nach neuer Liebe sehnt.

Adalbert.

Wie? sollt' ich wieder solche Fesseln tragen?

Bodo.

Dein leeres Herz füllt neue Leidenschaft.

Adalbert.

Seltzam, daß in der Brust Isoldens Bild,

Das einst so innig heiß geliebte Bild,

Verblaßt, verweht, beinah' verschwunden ist! —

Seltzam, daß jene Liebe, die unendlich

Anbetend bis zur Ewigkeit hinüber

Und länger, länger noch zu dauern schien, —

Daß sie verdimmert ist in meinem Herzen. —

So ist der Mensch ein Spielwerk jeder Stunde!

Bodo.

Ein Spielwerk der Minute, wenn Du willst.

Adalbert.

Doch wenn nun neue Liebe mich umfängt,

Kann ich, nach dem, was ich erfahren habe,

Für ihre Dauer stehn! — Konnt' ich Solde
Vergessen, wer vermag es mich zu fesseln?

Bodo.

Wer kennt die Zukunft? — Leb' der Gegenwart, —
Der nächste Tag kann selbst den Tod Dir bringen.

Glück ist das Streben jedes Menschen, — Glück,
Wenn auch nur eine Stunde lang genossen,
Entschädigt uns für jahrelanges Leiden.

Adalbert.

Ach, giebt es Glück?

Bodo.

Vielleicht.

Adalbert.

Hast Du's gekannt?

Bodo.

Nein. — Nein! — Doch denk' ich mir, muß Liebe schön
Und Rache herrlich sein, — und ist es so,
Dann ist das Glück auf Erden nicht Chimäre. —

Das Uebrige, das wir uns hier erstreben,
Giebt nur Behaglichkeit und Dreistigkeit, —

Dazu hilft Gold, Gewandtheit, Muth und Feinheit! —

Glaube mir, Adalbert, der Mensch, der nur

Für wenig Stunden auf der Erde ist,

Er soll nicht grübeln in den wen'gen Stunden,

Wie am erhabensten er sie verbringe,

Und so die Zeit verlieren, die so kostbar.

Genießen soll er, was der Augenblick,

Der nimmerwiederkehrende, ihm heut,

So wird sein Dasein heiter und erträglich, —

Nicht schauen rückwärts auf Vergangenheit,
Denn, was gewesen, wird nicht wieder sein, —
Und in der Zukunft Dunkelheit nicht schauen,
Die selten das verbirgt, was wir erschaut.
So thu' auch Du. Schließ' ab mit dem Vergang'nen,
Denk' nicht mehr dran, es lieget hinter Dir, —
Leb' Deiner Gegenwart, die glänzend strahlt,
Und eine große Zukunft bringen kann.

Adalbert.

Doch sie?

Bodo.

Wie früher, liebt sie Dich nicht mehr, —
Erkalten muß' die Liebe, wie bei Dir,
Im langen, langen Zeitraum von zwei Jahren.
Entweder also hat sie Dich vergessen,
Dann thust Du ihr nichts Uebeles; — wenn nicht —

Adalbert.

Wenn nicht — — —?

Bodo.

Wenn noch nicht ganz, wird sie sich trösten,
Wie Tausende sich trösteten vor ihr,
Ein Weib ist zäh' in seinen Leidenschaften,
Selbst wenn sie schwinden, schon aus Eigensinn.
Sie wird vielleicht auch klagen über Dich,
Und — einen Andern frei'n.

Adalbert.

So soll ich sie
Nicht wiedersehen?

Bodo.

Nie, bei Deinem Glück!
Wenn je Du auf der Freundschaft Stimme hörtest.
Dein Arm ist heldenkräftig, aber weich
Dein Herz, — Du nähmest Mitleid wohl für Liebe,
Und wärest elend für Dein ganzes Leben.

Adalbert.

Daß ich dies Alles früher nicht erkannt!

Bodo.

Noch ist es nicht zu spät, wenn Du nur willst!

S e c h s t e S c e n e.

Die Vorigen. **Hugo.**

Hugo.

Mein Sohn, ich suchte Dich!

Adalbert (ihm entgegen)

Vergebt, mein Vater!

Hugo.

So kurze Zeit nenn' ich Dich wieder mein,
Daß ich Dich stets in meiner Nähe wünsche,
Damit ich sehe, daß Du wirklich da bist. —
Doch dies ist's nicht allein: ich habe Wicht'ges
Mit Dir zu reden!

Bodo (für sich).

— Nun erfährt er es —

Achtung! (laut) Dann will ich gehen, nicht zu stören! (will gehen.)

Hugo.

Bleib', Vodo, — meines Sohnes bester Freund,
Der in Gefahren ihm zur Seite stand,
Soll heute auch vernehmen, was ich rede —
In Freude, hoff' ich, ihm zur Seite stehn.

Vodo.

Ihr ehrt mich hoch!

Adalbert.

Ich bin gespannt, mein Vater!

Hugo.

Sieh', ich bin alt, — es nähert sich der Tag,
Der in die Gruft mich meiner Ahnen bringt, —
Wer kann mir sagen, ob nicht morgen schon? —
Du bist mein einz'ger Sohn, der letzte Sprößling
Des alten, hochberühmten, tapfern Stammes, —
Von Dir allein hängt sein Gedeihen ab,
Mit Dir erlischt er, was der Herr verhüte!
Mit Dir erblüht er neu für ferne Zeiten.
Drum, Adalbert, geliebter Sohn, drum wünschte
Ich Dich vermählt, eh' ich von hinnen scheide,
Recht bald vermählt, denn ich bin alt, mein Kind, —
Und möchte noch in letzter Abendstunde
Des Lebens Deinen Sohn im Arme halten! —
Dann leg' ich mich getrost zum Sterben hin! —
Willst Du mir dieses Glück bereiten, Sohn?

Adalbert.

Vermählen? — ich? — ich habe nie — daran
Gedacht! — — —

Hugo.

Glaubst Du, daß ich Dich liebe?

Adalbert.

Ob
Ich's glaube!

Hugo.

Und mit dieser Liebe

Hab' ich für Dich gewählt, mein Sohn!

Adalbert.

Gewählt?

Hugo.

Im Stillen bloß, doch Dein und meiner würdig.

Adalbert.

Ich liebe nicht.

Hugo.

Wirßt Du auch niemals lieben?

Dann wehe unserm Stamm! — Fern sei's von mir,

Befehlend in der Liebe einzuschreiten! —

Des Menschen Wille ist zum Glücke nöthig.

Adalbert.

Wen wähltest Du?

Hugo.

Mathilde Waldburg.

Adalbert.

Wie?

Hugo.

Die frühe Freundin Deiner Knabenjahre.

Adalbert.

Sie war ein Kind, als ich von hinnen schied.

Hugo.

Sie ist erblüht zur reinen, schönen Jungfrau.

Bodo (hinzutretend).

Mehr noch, Herr Graf, — zur schönsten, herrlichsten,
Zu einem Kleinod, meines Freundes würdig!
So viel wir auch erlebt und gesehn,
So weit das Schicksal uns umhergetrieben,
Nie haben wir ein schöner Weib erschaut! —
Wer nimmt das Schönste nicht, kann er's erringen?

Adalbert (unsicher).

Wär's möglich? — Soll ich mich so schnell entschließen? —
Ich habe nie gefühlt für dieses Mädchen.

Bodo.

Es fließt doch heißes Blut in Deinen Adern! —
Wird denn Dein Herz stumm bleiben, wie zuvor,
Wenn Du gesehen aller Reize Fülle!

(Ihm plötzlich das Medaillon vor die Augen haltend.)

Sieh' her und bleibe kalt, wenn Du vermagst!

Adalbert (zurückfahrend).

Ha!!

Bodo.

Kennst Du sie noch?

Adalbert (unverwandt hinstarrend, hingerissen).

Nein! o nein! ich sah
Noch nie solch holdes Wesen! — Ist's Mathilde,
So ist's der Engel meines Lebensglücks! —
Wie wunderbar, wie engelhaft der Blick,
Und nur gemalt, nur Farben, — und so schön! —
Ha! dieser Blick, lebendig Liebe kündend,

Zum Glücklichen der Menschen muß er machen! —
Dank! dank! mein Vater, Du hast gut gewählt;
Mein Glück, Dein Werk ist's, und es sei Dein Lohn!

Hugo.

Gekrönt sind alle meine Wünsche!

Adalbert.

Eilt,

Daß ich mich nicht in meiner Gluth verzehre!
Die Rosse vor! — ich eile nach der Waldburg, —
Und eh' die Sonne sich noch niedersenkt,
Muß ich als meine Braut sie schon umfassen! —
Verzögern will ich nicht des Glückes Schritt, —
Die Zukunft lacht mir blumenreich entgegen
Und jeder Augenblick bringt Freuden mit —
Auf, auf, mein Sein zu Füßen ihr zu legen!

(ab.)

Bodo (für sich).

Triumph! es glückte!

Hugo (herzlich).

Bodo, habe Dank!

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Erste Scene.

Schloß Weissenfee. Isoldens Gemach.

Isolde (allein).

Der zweite Tag! — Schon sinkt der Sonne Strahl
In Mittagsgluth senkrecht zur Erde nieder, —
Bald wird es wieder Abend werden, — wieder, —
Und immer nichts zu hören! — Er bleibt fern! —
Ist's möglich? Hält mich nicht ein Traum umfängen?
Zwei Tage schon in seiner Väter Burg,
Und keine Stunde Zeit für seine Liebe! —
Wenn Fürchterliches möglich wäre, wenn — — —!
Schweigt, finstere Gedanken, rasende, —
Ist das Vertrauen meiner Brust nicht stärker? —
Was sagt der Ring an meiner rechten Hand?
Ist dieses Demants Feuerglanz erblindet? —
Und strahlt er nicht mehr wie vor zweien Jahren? —
Wenn Adalbert nicht käme, wie er ging,

Erblinden müßte dieses Steines Strahl,
Und dunkel werden, wie die Nacht! — Nein, nein!
In ernster Stunde ward er mir gegeben,
Ein herrlich Pfand beim feierlichen Schwur,
Und glänzend ruft er mir: Vertraue! zu.
Still will ich harren! — Alles wird noch gut, —
Muß er sich nicht dem alten Vater widmen,
Muß er nicht vorbereiten unser Glück?
Ja, ja, ich ahn's, er wird nicht eher kommen,
Bis er mir sagen kann: Du bist die Meine!
Und bald, sehr bald wird das geschehen!

Zweite Scene.

Isolde. Georg.

Georg (eintretend).

Ein Ritter

Wünscht Euch zu sprechen.

Isolde (bäufig).

Hat er sich genannt?

Georg.

Nein.

Isolde.

Laß ihn kommen, eilig, eilig kommen!

Geh! Geh!

(Georg ab.)

Er ist's! er ist's! mir sagt's mein Herz!

O, meine Ahnung hat mich nicht betrogen,

Und nach zwei langen martervollen Jahren
 Naht meiner Treue lohnender Moment!
 Wie pocht mein Herz! wie glühen meine Wangen!
 Den Heißgeliebten eil' ich zu umfassen!

(Gilt gegen die Thüre.)

Dritte Scene.

Isolde. Bodo (tritt im Augenblick ein).

Isolde (entsetzt zurückweichend).

Wen seh' ich!

Bodo.

Seid begrüßt!

Isolde.

Ihr seid es, — Ihr?

O Gott!

Bodo.

Ihr werdet bleich, — seid ohne Furcht,
 Ich werde heute nicht von Liebe sprechen.

Isolde.

O Täuschung!

Bodo.

Oder seid Ihr nur entsetzt,
 Weil ich statt eines Andern hier erschienen,
 Statt eines Andern, den Ihr sehr erwartet? —
 Ich hab's errathen, gelt?

Isolde.

Ich habe Furcht, —
Ich habe Furcht vor diesem eis'gen Blick!
Was wollt Ihr mir? — Warum sucht Ihr mich auf?

Bodo.

Ich komme, eine alte Schuld zu zahlen.

Isolde.

Dann bringt Ihr Böses, denn Ihr haßt mich bitter.

Bodo (bitter).

Habt Ihr mich lieb gehabt?

Isolde.

Spannt mich nicht länger
Auf solche Folter! Sprecht, was führt Euch her?

Bodo.

Erinnert Ihr Euch noch des Tages, als
Mit Adalbert ich in die Ferne zog, —
Des Tag's, da Ihr ihm ew'ge Liebe schwort,
Und mir mit Füßen auf mein Herz getreten?

Isolde.

Seid Ihr von Sinnen?

Bodo.

Ich bin kalt und ruhig.

Denkt Ihr des Tages noch, so frag' ich Euch, —
So denkt Ihr auch der Worte, die ich Euch
Zur Stunde der Entscheidung zugerufen! —
Ich weiß sie noch, — ich habe kein's vergessen:
Ich gehe, sprach ich, glück- und liebeleer,
Ein Nichts, ein Schatten und von Euch verhöhnt,
Dem einz'gen Wesen, das ich je geliebt,

Und kann nichts thun, als nur die Zähne knirschen,
Und wenn ich einsam bin, die Fäuste ballen,
Ohnmächt'gen Wüthens voll! — doch einst, Isolde,
Einst kehrt' ich wieder, dann ist Alles anders! —
Ich bin zurückgekehrt!

Isolde.

Du ängstigt mich,
Du ängstigt mich entsetzlich! — Finst'rer Dämon,
Vollende!

Bodo.

Sieh', ganz ruhig bin ich worden, —
Ich knirsche nicht mehr mit den Zähnen, balle
Die Faust nicht mehr in stillem, wildem Grimm,
Denn meines Lebens Streben ist erzielt; —
Jetzt, Weib, jetzt bin ich nicht mehr elend, elend
Durch Dich, — Du wirft's durch meinen Mund, denn wisse:
Der, den Du liebtest, ward Dir ungetreu!

Isolde (mit einem fürchterlichen Schrei).

Ha!!

(Sie wankt und hält sich an einen Sessel. Nach einer Pause kaum hörbar.)

Was hast Du gesagt?

Bodo.

Der, den geliebt Du hast, hat Dich verlassen!

Isolde (wird aufstehend).

Teufel, Du treibst ein schrecklich Spiel mit mir!

Bodo.

Der, den Du liebtest, nimmt nun eine And're! — —

Isolde.

Tödtete mich, aber sprich nicht weiter! O!

Bodo.

In wen'gen Tagen hat er sich vermählt.

Isolde.

Sieh', Du verlierst Dein Höllenspiel! Du bist
Gefontnen, um aus Rache mich zu quälen
Mit gräßlichen Erfindungen; doch weil
Zu arg Du's machtest, kann es mich nicht schrecken.
Es ist unmöglich, — kannst Du denn nicht fassen,
Daß es unmöglich ist! — Du scherzest nur! —
Er ungetreu, — und eine And're! — Er!
Mein Adalbert! — O, daß ich lachen könnte,
Denn lächerlich ist solche arge Lüge! —
Du lügst!

Bodo.

Soll ich Euch überzeugen?

Isolde.

Nein,

Das kannst Du nicht! Du lügst! Du lügst! Du lügst!

Bodo (einen Brief ihr gebend).

So nehmt den Brief, — er ward mir übergeben
Für Euch!

Isolde (nimmt den Brief, zitternd).

Von wem?

Bodo.

Von meines Freundes Braut.

Isolde.

Von wem?

Bodo.

Vom schönen Fräulein Waldburg.

Isolde (auffchreiend). Von Mathilde?

Ist denn ein Reif am Erdenrund gesprungen!

Bodo.

Les't doch!

Isolde.

Die Hölle tobt in meiner Brust.

Bodo.

Mathilde weiß von Eurer Liebe nichts,

Sie sendet freudig ihres Glückes Kunde.

Isolde (verstört).

Mir — ihres Glückes Kunde?

Bodo.

Aber les't doch! —

Vermuthlich wird sie Euch zur Hochzeit laden.

Isolde.

(liest den Brief in immer steigender Aufregung, endlich läßt sie ihn fallen, und sinkt lautlos in einen Sessel.)

Bodo (der sie fortwährend beobachtete).

Die eine Stunde lohnt für manche Jahre. —

Ich gehe. Faßt entscheidenden Entschluß, —

Ich harre nebenan, — es ist ja möglich,

Daß Ihr dabei mich brauchen könnt. Versteht Ihr?

(ab.)

Vierte Scene.

Isolde (allein).

(Sie erhebt sich langsam und spricht, anfangs abgebrochen und mit schwacher Stimme, dann immer mehr und mehr Stärke gewinnend.)

Bin ich noch lebend? — Ist mein Herz so hart,
 Daß es bei solchem Schlage nicht gebrochen. —
 Die finst're Ahnung, die ich stumm verbarg,
 Nicht wagend, meinem Selbst sie zu gestehen,
 In starrer Wirklichkeit tritt sie vor mich, —
 Weh' mir! weh' mir! nicht Täuschung, Wahrheit! Wahrheit!
 Das war die schwarze, unheilvolle Wolke
 Am Mittelpunkte meines Lebenshimmels.
 Sach zuckt der Blitz aus ihrem dunkeln Schooß
 Und trifft mein Herz, versteinert meine Seele
 In seiner Höllengluth und — tödtet nicht! —
 O, daß der Schmerz mich doch getödtet hätte! —
 Jetzt muß ich Allem fluchen, was mir herrlich
 Erschien in meiner Thorheit! — O Verderben!
 Bin ich's denn noch? — Ist dies noch mein Gedanke?
 Wie hat die eine Stunde mich verändert!
 Die Stunde wiegt ein ganzes Leben auf!
 O, ich war sanft und still und mild, — ich betete
 Und athmete und lebte nur in Liebe, —
 Und für ein Märchen galt ein Treubruch mir.
 O, meine Liebe konnte glücklich machen,
 Die Liebe, die verschmäht man und verhöhnt,
 Um einer Andern willen! — Eine And're!
 O fürchterliche Dual! — Es ringen sich
 Gewalt'ge Leidenschaften, die ich nie

Gefannt, aus meines Herzens Grunde los! —
 Ich bin ein and'res Weib geworden, da
 Man mir mein Herz und mein Vertrauen nahm! —
 Ich kann nicht leben mehr, — was soll das Dasein,
 Wo jede Stunde tausendfache Qual bringt! —
 Tod! Tod mir! — Mir allein? Ich bin unschuldig,
 Ich bin verletzt in Allem, was mir heilig, —
 Und muß doch sterben nach des Schicksals Spruch; —
 Und Er, der doppelt, dreifach mich getödtet, —
 Er, der ein Spiel trieb mit den höchsten Schwüren, —
 Er, der nicht Liebe und nicht Treue kennt, —
 Er, der mir diesen Ring gegeben hat,
 Und doch nicht zittert vor dem Fürchterlichen? —
 Warum nur ich allein? — Welch' wilde Wuth
 Durchbebt mich? — Das ist Schrei'n der Eifersucht, —
 Und wildes Rufen wilder Rachelust! —
 Er darf nur mir gehören. — Sie, die ihn
 Gefesselt, daß er mein vergessen hat,
 Sie sterbe — mit ihm! — Ha! was sinn' ich da? —
 Bin ich ein Weib?! — Nein! denn die Lieb' ist hin,
 Und ohne Liebe ist das Weib nicht Weib! —

(zur Thüre eilend.)

Tritt ein, Du finst'rer Geist, der mir frohlockend
 Die Kunde meines Glends hat gebracht!

Fünfte Scene.

Isolde. Bodo.

Bodo (eintretend).

Hier bin ich.

Isolde.

Her zu mir! — Du hast mich einst
Geliebt?

Bodo.

Ihr wißt es.

Isolde.

Liebst Du mich nicht mehr?

Bodo.

Wollt Ihr mich höhnen?

Isolde.

Liebst Du mich nicht mehr?

Bodo (mit wilder Freude).

Ha! wenn es möglich wäre! — Es wär' mehr,
Als ich mir je gedacht!

Isolde.

Antworte mir!

Bodo.

Ich habe nie auf Erden was geliebt,
Als Dich, — Dich aber mit dem ganzen Herzen,
Mit aller Gluth, die wohl für eine Welt
In kleinen Gaben ausgereicht hätte! —
So liebt' ich Dich, als ich noch Hoffnung hatte,
So liebt' ich Dich auch ohne Hoffnung wüthend,
So lieb' ich Dich noch jetzt, da ich gerächt!

Isolde.
Und deshalb hast Du elend mich gemacht?

Bodo.

Ich stellte Dir die Wahl.

Isolde.

Du hast gesiegt! —

Du bist ein Teufel! — Ich bin schlecht geworden, —

Du suchtest Rache, — ich will nur noch leben,

Wenn ich mich rächen kann! — Du hassest ihn —

Weil er Dir Gutes that, mußt Du ihn hassen —;

Ich haß ihn auch! — Du siehst, wir passen jetzt

Zusammen! — Warum sollten wir nun nicht

Gefährten sein?

Bodo.

Und was ist Deine Absicht?

Isolde.

Scheuſt Du vor nichts zurück?

Bodo.

Bist Du der Preis?

Isolde.

Wenn Du die That vollbracht hast, — ja!

Bodo.

Schwör mir's!

Isolde.

Glaubst Du an Schwüre?

Bodo.

Nein, — doch Du glaubst dran!

Isolde.
So schwör' ich denn bei allen meinen Dualen,
Bei meiner Rache, der ich mich ergeben,
Wenn Du vollbringst, was ich verlangen werde,
Kannst Du mich nach vollbrachter That, hörst Du,
Als Eigenthum betrachten, — ich bin Dein,
Und mit mir thun magst Du, was Dir gefällt!

Bodo.
Ich bin zufrieden, und — bereit zu thun,
Was Du begehrt.

Isolde.
Was es auch sei?

Bodo.
Was es ihm, ich hab's
Auch sei. Befehl!

Isolde.
Dann folge mir! — Ich will

Zur Hochzeit ein Geschenk durch Dich bestellen!
(ab. Bodo folgt.)

Sechste Scene.

Gemach in der Waldburg.

Adalbert (zum Ritte fertig), **Mathilde** (treten ein).

Mathilde.

Du willst schon fort?

Adalbert.

Der Vater harret mein, —

Sonst, wahrlich, würd' ich nicht von hinnen eilen. —

Du weißt es, süße Braut, ich lebe nur,
Wenn ich an Deiner Seite bin, — da weicht
Die Kälte und die Unruh', die mich draußen
So oft umfassen hält, — mir wird so mild,
Und Frühling kommt mir wieder in die Brust! —

Mathilde.

Ist's mir denn anders? — Still und einsam lebt' ich,
Nichts kennend von der bunten Welt da außen, —
In meiner Brust trug ich — selbst wußt' ich's kaum —
Der süßen Liebe Keim zu Dir, — und stieh',
Da Du mich suchtest, da in hoher Wonne
Sich uns're Herzen fanden, — wie so herrlich
Ist aus dem Keim die schönste Wunderblume
Erblickt, mit ihrem feuervollen Glanz
Des Lebens Bahn uns prächtig überleuchtend:
Das ist der Liebe Glanz und Pracht und Duft!

Adalbert.

Nur wen'ge Tage noch, — dann spricht der Priester
Das Wort des Segens über uns're Häupter, —
Dann bist Du mein, ganz mein, und keine Trennung,
Sei's auch auf Stunden nur, kann mehr uns drohen.

Mathilde.

Noch möcht' ich gerne, Theuerer, Dich warnen,
Wenn ich nicht fürchtete, Dich zu erzürnen.

Adalbert.

Du mich erzürnen? — Ich versteh' Dich nicht,
Was kann Dir Furcht erregen?

Mathilde.

— Dein Begleiter!

Adalbert.

Bodo?!

Mathilde.

Ich weiß, daß Du ihn liebst, und habe
Gestrebt, ihm gut zu sein, weil Du ihn liebst, —
Und doch, — ich, die ich keinen Menschen hasse,
Ich finde kein Gefühl für ihn, — mir ist
Die Brust beklemmt in seiner Gegenwart, —
Ich fürchte mich, wenn ich ihn bei Dir sehe.

Adalbert.

Er ist mein bester Freund! — Er dankt uns Alles;
Mein Vater hat den armen Knaben wie
Den eig'nen Sohn gehalten. Er erkennt es,
Und hat mir seine Dankbarkeit geweiht, —
In jeder Schlacht stand er an meiner Seite, —
In jeder Lebenslage fand ich Trost
Und wohlgeprüften Rath aus seinem Munde, —
Und, was mich endlich ewig ihm verband,
Er war es, der zu Dir mich hingeführt,
Der mir die Blume zeigte, die mir blühte.
Willst Du auch dafür ihm nicht Freundin sein?

Mathilde.

Und dennoch, dennoch — —, Du wirfst mich verspotten,
Wenn ich den wahren Grund der Furcht Dir sage.
Es ist ein Traum!

Adalbert (lächelnd).

Ein Traum?

Mathilde.

Nun lächelst Du? —

Dich kann ein Traumgebilde nicht erschüttern, —
Doch ich bin schwach, ich kann es nicht vergessen.

Adalbert.

So laß auch mich das Schauerliche hören.

Mathilde.

Mir träumte, daß auf hohem Fels ich stand, daß ich
Den Wolken nahe und dem blauen Himmel,
Und tief im Thale lag ein herrlich Land.
Es war so grün und lachend, — bunte Blumen
Thaublinkend tauchten aus dem Graße auf,
Und an des Baches Rand, der leise murmelnd,
Den Silberfaden durch den Teppich zog,
Da flüsterten die Weiden leise, leise,
Und neigten ihre Nester zu einander.
So schön war Alles, — eine Stelle nur
Im Hintergrunde schien so öd' und finster,
Es lag ein Nebelgrau'n auf dieser Stelle —
Und, wie ringsum ich Alles deutlich sah,
Dorthin vermochte nicht mein Blick zu dringen.
Mir wurde bang, ich wußte nicht warum,
Und immer mehr strengt' ich mein Auge an,
Zu seh'n was dort Unheimliches sich berge.
Da riß der Nebelschleier, — ich sah Dich
In eines fremden Weibes Armen liegen, —
Das Weib erkannt' ich nicht. Du rangest mächtig,
Dich loszureißen aus den Armen, die
Dich hielten wie mit Zauberkraft. Ich sah es,
Und blieb gefesselt auf dem Berge stehen,
Nicht regen konnte ich mich, wie gebannt, —

Nicht schreien konnt' ich, Deinen Namen rufen.
Du aber sah'st mich dennoch, und gewaltig
Rißst Du Dich los von jenem fremden Weibe,
Und eilstest nach dem Felsen zu, zu mir! —
Ich streckte meine Arme Dir entgegen,
Als von der Höh' herab mit mächt'gen Schwingen
Ein ungeheu'rer Geier niederrauschte; —
In seinem Schnabel trug er einen Ring.

Adalbert (auffahrend).

Was sagst Du? — Einen Ring?

— Mathilde.

— So war es.

— Adalbert.

! Seltjam! —

Ein Ring!

Mathilde.

Hör' weiter noch! — Er ließ den Reif

Zu Boden fallen über Deinem Haupt, —

Er traf Dich, — und, wie von des Blüthes Strahl

Getroffen, lautlos, leblos sankst Du nieder. —

Der Geier aber senkte sich herab, —

Auf Dich, — und haßte nach dem Herzen Dir! —

Nach Deinem Herzen, Adalbert!

Adalbert (unruhig).

Es war

Ein Traum, nichts als ein Traum, Mathilde.

Mathilde.

So fürchterlichem Anblick brach das Band,

Das meine Zunge fesselte. Ich schrie
Gewaltig auf, — — da ließ der Geier Dich, —
Schwang sich empor — zu mir, — und plötzlich stand
Mit fürchterlichen Blicken Bodo vor mir, —
Der Vogel aber war verschwunden. Tief
In meinem Herzen fühl' ich das Entsetzen,
Hinab vom jähen Felsen stürzt' ich mich,
Um diesen grausen Blicken zu entgehen, —
Ich stürzte — und erwachte!

Adalbert.

'S war ein Traum! —
Wie oft sieht man im Traume solche Dinge, —
Man stürzt von Bergen, — steht wie festgebannt, —
Ich habe selbst von Ringen schon geträumt!

Mathilde.

Doch Bodo? — — —

Adalbert.

Ist kein Geier, glaube mir,
Der mir das Herz zerspleißen wird. Geliebte,
Gestatte mir den Freund — er wird mein Glück
Vollkommen machen; so begünstigt mich
Das Schicksal, daß ich Alles haben soll,
Was nur der Mensch begehrt mit seinen Wünschen:
Reich bin ich, jung und kräftig fühl' ich mich,
Ich habe Ruhm und Ehre mir errungen,
Du bringst des Lebens höchstes Glück: die Liebe.
Vergönne nun den Freund mir auch, damit
Auch Freundschaft mein! Wer kann sich reicher nennen?

Mathilde.

Dein Glück ist meines!

Adalbert.

Und nun lebe wohl —

Leb' wohl auf kurze Zeit! — Bald fehr' ich heim,
Die schöne Braut in meiner Väter Burg
Zur jubelnden Vermählung abzuholen!
Bis dahin träume, Blume meines Lebens,
Doch nur von Liebe, Wonne, Gold und Lust!
Leb' wohl!

Mathilde.

Leb' wohl, — ich denk' und harre Dein!

(Adalbert ab.)

Siebente Scene.

Mathilde, (dann) ein Diener.

Mathilde (am Fenster).

Da sprengt er hin auf sturmeschnellem Roß! —
Wie schön! wie edel! In der Jugend Kraft
Kennt er nicht Furcht, kennt er nicht banges Ahnen.
Ich muß mich schämen, daß sie mich befängt,
Wenn Alles Jubel in mir bringen sollte.
Ich fühle ja mein Glück und meine Liebe, —
Was soll der finst're Schatten denn, der sich
Zuweilen zeigt? — Ist's, weil die Freundin schweigt,
Seit ich so glücklich bin?

Diener (eintretend).

Ein Bote —

Mathilde (hastig).
Gewaltig auf, — — — — — ! Einem Bohnsolden?

Diener.

Ja.

Mathilde.
Endlich! — Meine Freude rief schon längst
Nach ihrer Theilnahm' und nach ihrer Freude!
Nun wird ja wohl der finst're Schatten weichen!
Laß mir den Boten kommen!

(Diener ab.)

Achte Scene.

Mathilde. Georg.

Mathilde.

Sei begrüßt!

Was bringst Du mir von meiner Freundin? Sprich!

Georg.

Die liebevollsten Wünsche, edles Fräulein,
Für Euer Wohlergehn und Euer Glück, —
Zur Hochzeit aber als ein Andenken
Von ihrer Hand und Liebe — diesen Ring!

(überreicht ihn.)

Mathilde (freudig).

O, steh! dies ist derselbe Ring, den ich
Schon einst an ihrer Hand bewundert habe, —
Sie sagte damals mir, wenn sich ihr Glück
Erfüllt, dann sollte mir der Ring gehören, —

Jetzt sendet sie ihn mir, — so ist sie glücklich! —
 Wohlthat'ges Schicksal, das zur selben Stunde
 Uns Beiden seinen reichen Segen brachte! —
 Doch warum kommt sie selbst nicht, zu vernehmen,
 Was gern mein überströmend Herz vertraut',
 Und selbst mir zu vertrauen, was geschehen?

Georg.

Sie bittet Euch, aus alter Lieb' und Freundschaft
 Am Tage der Vermählung diesen Ring
 An Eurer Hand zu tragen, und nicht früher.
 Es sei von ihr vielleicht ein Aberglaube,
 Doch hoffe sie, er müsse Glück Euch bringen — —
 So sprach die Herrin, als sie mich gesandt.
 Am Hochzeitstage wird sie selber kommen.

Der Vorhang fällt.

Vierter Act.

Erste Scene.

Saal in der Falkenburg.

(Alles prächtig erleuchtet und ausgeschmückt. Im Hintergrunde ein großer Eingang, durch welchen man in einen ebenfalls erleuchteten Gang blickt. Rechts und links Thüren. Man hört ferne Musik, die mit Unterbrechungen durch den ganzen Act fortbauert. Alle in diesem Act auftretenden Personen sind festlich geschmückt.)

Mehrere Diener.

Erster Diener (kommt).

Das ist 'ne Lust! Da wogt es durcheinander,
Sie drehen sich umher im raschen Tanze,
Ein ganzes Meer von Gold und Edelsteinen,
Von Sammt und Seide, Federn, Stickerei
Und Schmuck, — dabei so viele schöne Frauen!
So eine Hochzeit gab es lange nicht,
Von der wird man den Kindern noch erzählen.

Zweiter Diener.

Wie schön das junge Paar! Ich habe nie
Ein schön'res Weib gesehen als die Gräfin.

Erster Diener.

Nun wird es lustig werden in der Burg, —
Wo Jugend wohnt, kehrt auch die Freude ein.

Zweiter Diener.

Es ist auch Zeit. Wir haben ja zwei Jahre
Gelebt wie Eremiten.

Dritter Diener (kommt).

Im Bankettsaal

Ist ungeheurer Jubel. Mal auf Mal
Hat man die junge Herrschaft leben lassen,
Und dann den alten Grafen, die Verwandten,
Die Damen, alle Gäste, alle Welt
Und noch viel mehr, — was weiß ich!

Erster Diener.

Du trankst auch?

Dritter Diener.

Im Stillen, ja. Ich bin ein treuer Diener,
Besonders wenn ich im Gesundheittrinken
Lust machen meiner Treue kann.

Vierter Diener (kommt).

Das ist

Ja lustig!

Erster Diener.

Was?

Vierter Diener.

Der alte Freiherr Waldburg,
Der Ohm und Vormund unsrer jungen Gräfin,
Hat sehr des Guten schon zu viel gethan.
Er kann kaum lassen mehr — nicht bloß vor Rührung;
Vier Ritter mußten ihn zu Bett geleiten.

Dritter Diener.

Das nützt es, wenn man angesehen ist! —
Wenn unser Einer sich betrunken hätte,
Man hätt' ihn liegen lassen, ohne je
Vier Ritter seinetwegen zu bemühen.

Zweiter Diener.

Wo ist der Kastellan?

Erster Diener.

Es ist sonderbar, —
Der sieht so mürrisch aus, so gar nicht freudig,
Und liebt den jungen Grafen doch so sehr. —
Das muß des Alters Schwäche sein, — es werde
Ein Anderer aus solchen Launen klug!

Dritter Diener.

Mich hat er angebrummt, daß ich erschreckte,
Weil ich vier Schüsseln fallen ließ mit Essen. —
Das ist ja Menschen Schwachheit, — wozu sind
Denn solche Tage allgemeiner Freude,
Wenn man nicht einmal was zerbrechen kann!

Zweiter Diener.

Er mußte dran gewöhnt sein, denn Du thust
Es alle Tage.

Dritter Diener.

'S ist nun mein Talent.

Erster Diener.

Er kommt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Guntram. Ein Diener.

(Der Diener folgt Guntram und trägt auf einem silbernen Teller einen goldenen Becher mit Wein.)

Guntram.

Den Becher auf den Tisch! (Es geschieht.) Es ist der Schlafrunk
Für unsern jungen Grafen. Es wird spät, —
Macht fort, ihr Andern, daß der Saal hier leer wird.
Das Brautpaar muß hier durch in seine Zimmer.

(Die Diener gehen ab.)

Ich werde alt. Wie bliebe sonst die Freude
Mir aus an solchem feierlichen Tage.
Da er am Altar: Ja! sprach, da erschraf ich, —
Und 's muß so Arges doch gescheh'n nicht sein,
Weil Alles froh und sorglos ist, selbst — er, —
Selbst Bodo! — Aber wenn sich Bodo freut,
Dann ist gewiß nichts Freudiges geschehen! —

Dritte Scene.

Guntram. Hugo.

Hugo (kommt).

Du treuer Alter, endlich find' ich Dich!

Guntram.

Herr Graf!

Hugo.

Wir waren Knaben mit einander,
Dann hast Du funfzig Jahre Freud' und Leid
Mit mir getheilt, Gefährte mehr als Diener.
Den einz'gen Sohn, den mir der Himmel gab,
Du liebtest ihn so sehr, wie ich ihn liebte! —
Nun theile meine Freude auch, die größte,
Die mir mein langes Leben noch geboten.

Guntram.

Ihr ehrt mich sehr, Herr Graf, tief rühret mich
Die Güte Eurer Rede!

Hugo.

Was ich wünschte,

Es ist erfüllt! — O, Alter, freue Dich! —
Wir werden noch, bevor zur Gruft wir gehen,
Auf unsern Knieen meine Enkel wiegen,
Und meiner Ahnen alter Stamm wird wieder
In neuer Kraft die neuen Blüthen treiben,
Beschattend alles Land umher. Ich sehe
Vor meines Geistes Augen mein Geschlecht
Auf's Neu' verbreitet, zahlreich, edel, glücklich!

Guntram.

Mag Gott den Wunsch erhören! Es ist meiner,
Wie Eurer!

Hugo.

Zweifelst Du?

Guntram. Ich? — Warum sollte ich
Ich zweifeln? — Gott bewahre mich! — Ich bin
Nur alt, und meine Freude kann sich nicht
In lautem Jubel zeigen, wie bei Andern.

Hugo.
Nicht also! — Gleiche Jahre zählen wir,
Doch ist das Haupt auch grau, die Seele blieb
Uns frisch, — und Freude macht die Greise jung!
Komm, Alter, komm, trink einen Becher Wein's
Mit mir zum Schlusse dieses Ehrentages!

(ab. Guntram folgt.)

Vierte Scene.

Bodo (tritt ein, sich vorsichtig nach allen Seiten umsehend).
Niemand zu sehen? — Ich bin ungestört,
Sie taumeln Alle hin in toller Freude,
Ich kann indessen kühn mein Werk beginnen,
Das Werk, das uns're Rollen tauschen soll.
Wie wird die Freude sich in Schmerz verkehren,
Mein Grimm und Groll dagegen wird zum Glück!
Nun schnell Huldens Willen ausgeführt!
Dort steht der Becher! — Rasch zur That! — Ich tröpfle
Den Saft hinein, der Schlaf giebt ohne Träume
Und ohn' Erwachen!

(Er zieht ein kleines Gläschen hervor und gießt dessen Inhalt in den Becher.)

So! — Es ist gethan! —

Durch dieses mächt'gen Trankes Kraft stürzt heute

Das Glück, das Leben, Hoffnung, Stolz und Liebe
 So vieler Menschen jach zusammen, — und
 Dies Alles nur durch mich, weil ich's gewollt! —
 Vernichtet wird des Hauses letzter Stamm —
 Und — seltsam launenhaftes Schicksalspiel! —
 Auf seinen Trümmern steigt mein Glück empor! —
 Sie mein! — Konnt' ich das hoffen! — Was hätt' ich
 Für meinen Haß gethan und meine Rache, —
 Nun sollen sie mich noch zur Liebe führen,
 Zu ihr, der Einzigen! — O, ich vermöchte
 Für diesen Preis den Erdball zu zertrümmern —
 Warum nicht ein'ge schwache Menschenleben! —
 Es ist gescheh'n! — Er ist so gut wie todt, —
 Mathilde erbt im Tode Tod von ihm, —
 Der Vater wird verzweifeln an dem Sarge, —
 Und ich, der Arme, dem Barmherzigkeit
 Ein Stückchen Brod, wie einem Hund, gegeben, —
 Der nur aus Gnade existiren durfte, —
 Ich, dessen Theil am Schicksal Niemand ahnt,
 Bedauere sie, wie es für mich sich ziemt,
 Und eile, Trost zu finden bei Isolden! —
 Der Würfel fiel, — Ihr habt das Spiel verloren.

(ab.)

Fünfte Scene.

Kunigunde. Jutta (von verschiedenen Seiten).

Kunigunde.

Sahst Du Isolden nicht?

Das ist die wahre Witt'! Jutta.

Sie ist nicht hier! —

Mathilde fragte mehrmals schon nach ihr.

Es schmerzt sie, daß am Tage ihres Glückes

Die Freundin fehlt, vollkommen es zu machen.

Kunigunde.

Selt' sam! — sie hat zu kommen doch versprochen.

Jutta.

Vielleicht, daß ihr der Anblick nicht gefällt.

Kunigunde.

Was meinst Du damit?

Jutta.

— Ich entsinne mich,

Daß man vor Zeiten mir erzählte, sie

Sei von dem Grafen auch geliebt gewesen.

Kann sie, wenn diese Sage wahr, ihn freudig

An einer Andern Seite sehen?

Kunigunde.

Ich

Hab' dunkel auch von dem Gerücht vernommen, —

Doch war's wohl nur ein Jugendscherz, nichts weiter

Der Ernst nicht werden konnte und nicht ward.

Jutta.

Wie ist Mathilde glücklich!

Kunigunde.

Wohl ist sie's,

Doch er nicht minder!

Jutta.

Still! da kommen Beide!

Kunigunde.

So laß uns gehen!

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Mathilde (im Brautanzuge). Adalbert.

Adalbert.

Entflohen sind wir endlich dem Getümmel!

Die laute Lust, sie ward mir schon zur Pein,

Die Einsamkeit ist Liebenden der Himmel,

Und glücklich sind sie ganz, wenn sie allein! —

Jetzt bist Du mein, mein Weib, du Schöne, Meine,

Nichts trennt mich mehr von Dir, wir sind vereint!

O, juble laut mein Herz: Sie ist die Meine!

Wie hold die ferne Zukunft mir erscheint!

O, laß mich lieben Dich mit allen Gluthen,

Mit jedem wonnevollen Herzensschlag,

Mit meiner Seele feuerwildten Gluthen,

Mit jedem Wort, mit jedem Blick Dir nach! —

O, laß mich lieben Dich als meine Sonne,

Du gingst mir auf mit strahlenhellem Glanz, —

Es schwand die Nacht, und neuen Tages Wonne

Schmückt Dir den Scheitel mit dem Myrthenfranz!

Mathilde.

Kennst Du den Demant aus der Geister Krone,

Kennst Du die Engelthräne, hell und rein,

Kennst Du den Funken von der Gottheit Throne?

Das ist die wahre Liebe nur allein! —

Nicht weiß in Feuerworte ich zu sammeln,

Wie Du, was mir die Brust vor Wonne schwellt, —

Ich kann nur lieben, ach! und leise stammeln:

Du bist mein Alles! Du bist meine Welt!

— Adalbert.

Von diesem Tag' beginnt ein neues Leben,

Ich schließe ab mit der Vergangenheit! —

Mathilde.

Wie liebend wir zu schöner Zukunft streben;

Strahlt uns die Liebe — eine Ewigkeit!

(Isolde schwarz gekleidet, erscheint im Gange.)

Adalbert (den Becher ergreifend).

Ich will Dich leeren, goldner Hochzeitsbecher,

Auf uns're Liebe und auf unser Glück!

Gedenke mir den Schlaftrunk, Heißgeliebte!

Mathilde (nimmt den Becher).

Ich bring' es Dir!

(Sie trinkt und reicht den Becher Adalbert. Isolde macht eine hastige Bewegung.)

Adalbert.

So mag der güt'ge Himmel

Uns viele Jahre geben, glücklich, wie

Es diese Stunde ist!

(Er trinkt und stellt den Becher fort.)

Was kann das Schicksal

Dem Menschen mehr mit seiner Macht gewähren,

Als ich besitze!

(Er ergreift Mathildens Hand und umschlingt sie, in diesem Augenblick erblickter den Ring. Zurückfahrend, mit veränderter Stimme.)

Ha, der Ring!!

Mathilde.

Was ist Dir?

Adalbert (hinstarrend).

O, der Ring!

Jetzt, jetzt! — in diesem Augenblicke! — er! —

Damals hab' ich auch einen Schwur gethan, —

Er steigt empor, beleuchtet von der Hölle!

Ist dieser Ring lebendig, daß er mahnend

An diesem Abend in mein Leben tritt! —

Ein Blendwerk ist's! — Wer gab Dir diesen Ring?! —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Isolde.

Isolde (vortretend).

Ich!

Adalbert (entsetzt).

Du hier? — Du, Du bist's!

Mathilde.

Isolde!

Isolde.

Hast

Du mich erkannt? — Ich glaubte, dieser Tag

Hab' mich so fürchterlich verwandelt, daß

Auf Erden Keiner mich erkennen würd'!

Adalbert.

Was willst Du? —

Mathilde.

Wehe! was ist das?

Adalbert.

Was willst Du? —

Isolde.

Du weißt's! — Soll ich den Schwur Dir wiederholen,
Den Deine Lippen glühend mir gesprochen,
Als Du mir Liebe logst, wie dieser jetzt, —
Als Du des Lebens ganzes Glück mir stahlst,
Mein Edelstes, mein Kleinod, meine Liebe, —
Um es verächtlich dann von Dir zu schleudern! —
Weißt Du, was Du mir schwurst? — Es sprach dein Mund:
„Bei meiner Liebe, mir das Heiligste,
Beim großen Gotte, der die Schwüre hört,
Bei meiner Ahnen unbefleckter Ehre,
Bei meinem Schwert, dem Ritterdienst geweiht,
Dein will ich sein und bleiben bis an's Ende!“ —
Du stehst, ich habe nicht den Schwur vergessen. —
Und ferner gabst Du mir den Ring und sprachst:
„Nimm diesen Ring, das Zeichen der Verbindung,
Er mahne Dich an meiner Treue Eid, —
Und wenn ich jemals ihn verletzen sollte,
Wenn ich Dir nicht erscheine, wie ich jetzt
Dir bin, dann komm' und zeige mir den Ring!
Er sei mir ärger, als der Hölle Schrecken,
Er soll mich selbst vom Todesschlaf erwecken!“

Adalbert.

Weh' mir!

Mathilde.

Entsetzen engt das Herz

Mir ein!

Isolde.

Und wie hast Du den Schwur gehalten?! —
Die erste Nachricht, als Du heimgekehrt,
Die ich von Dir erhielt, war — Deine Untreu! —
Ich hab' in Schmerz und Liebe Dein geharrt
Zwei Jahr' in Thränen, — und Du wurdest untreu!
Da ward mein ganzes Herz zu Eis und Stein,
Da ward mein Selbst und meine Seele anders, —
So fühlen Männer nimmermehr! — Ich hätte
Den Ring Dir zeigen können, — ich that's nicht,
Isolde nimmt die Lieb' nicht als Almosen,
Doch straft sie furchtbar den, der sie betrogen!

Adalbert.

Weib, Du bist fürchterlich!

Isolde.

Heut' solltest Du
Den Ring seh'n! heut' muß' er Dir schrecklich sein! —
Erkennst Du ihn? — Durch ihn bist Du gerichtet! —
Du bist's! — Sie sollte leben, — war sie doch
Im Leben dann mehr elend, als im Tode, —
Das Schicksal wollt' es anders, und sie trank
Mit Dir den Kelch! — Sie wird Dir folgen. — Sei's!
Wird sie dadurch doch kürzer leiden!

Adalbert (außer sich).

Teufel! —

Was deuten diese Reden, die das Haar

Mir auf dem Haupte sträuben, und das Mark
Gefrieren machen mir in den Gebeinen?

Mathilde.

Weh! fassen kann ich nicht das Gräßliche
In Euren Worten, — doch ich fühl' es tief,
Ihr habt die schönste Seite meiner Seele
Grausam zerrissen! — Warum wird's so dunkel! —
Ist das die Nacht?

Isolde.

O nein! das ist der Tod.

Adalbert.

Weib, was hast Du gethan?

Isolde.

Ihr seid vergiftet!

(Mathilde sinkt mit einem fürchterlichen Schrei zu Boden.)

Adalbert.

Oa! Tod und Hölle! — Mörderin! Das sollst
Du büßen! — Stirb!

(Er reißt das Schwert heraus und eilt auf sie zu.)

Isolde.

Stoß' zu!

Adalbert

(bleibt vor ihr stehen, sein Arm sinkt nieder, das Schwert entfällt ihm).

Nein, — nein! — Ich darf
Nicht strafen Dich, der ich Dich selbst unglücklich
Gemacht, Der ich Dein Leben auch vergiftet!
Du hast vergolten, — wir sind quitt. Nun laß
Mich sterben!

Isolde.

Glaubtest Du, ich wollte leben,
Nachdem ich Dich gemordet? — Nein, ich hoffte,
Zu fallen durch Dein Schwert, — Du willst nicht! nun wohlan,
Im Becher ist noch Wein genug für mich!
Ich thue Euch Bescheid! — Ich folge Euch!

(trinkt.)

Adalbert

(ist zu Mathilden geeilt, und kniet neben ihr).

Wo bist Du jetzt, so naheß Glück, geblieben? —
Mathilde stirbt! — sie, — sie! es ist entsetzlich!

Isolde.

Gehört Dein letzter Seufzer ihr? Soll denn
Im Tode noch dies Weib den Sieg behalten?

Adalbert.

Wenn ich Dich nicht verfluche, weil Du diese
Gemordet, diesen milden, reinen Engel,
Der nichts verbrochen hatte, der nichts wußte
Von meinem Frevel, — wenn ich's nicht thu', ist's,
Weil Du auch fluchen kannst, wie ich, mit Recht!

Isolde (mit gebrochener Stimme).

Adalbert, fluchst Du mir?

Adalbert.

Nein!

Isolde.

Sei gesegnet!

(Sie sinkt an einem Sessel nieder.)

(Adalbert will sich erheben, wankt aber und sinkt neben Mathilden zu Boden.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Bodo. Hugo. Guntram. Kunigunde.
Jutta. Gäste. Diener.

Bodo

(rasch herein, allen Uebrigen voran).

Hier sind sie!

(starr vor Entsetzen bei Isoldens Anblick.)

Ha!

Hugo.

Allmächt'ger Gott! was seh' ich! —

Mein Auge lügt!

Adalbert (mit schwacher Stimme)

Du siehst den Tod mein Vater!

(Hugo wankt zurück, Guntram hält ihn.)

Die todte Braut, den todten Bräutigam,
Und ihre Mörd'rin, die sich selbst gemordet!

Bodo.

Hölle, Du trogst!

Adalbert.

Vergieb ihr, wie ich ihr
Vergebe! — ich zerbrach ihr junges Leben,
Sie raubte Leben mir dafür und — Glück!
Leb' — Vater — wohl! — Es ist vorbei!

(Er stirbt.)

Guntram.

Weh'! weh'!

Hugo

(auf Adalberts Leiche stürzend, jammernd).

Mein Sohn! mein Sohn!

Bodo

(Isolde am Arm fassend, — furchtbar).

Hast Du mir das versprochen? —
Weib, Du hast mich betrogen!

Isolde (erhebt sich halb).

Armer Thor!

Hast Du geglaubt, ich könnte leben, wenn
Ich ihn getödtet, — oder gar Dich lieben? —
Ich fluche Dir!

(sinkt zurück.)

Bodo

(steht in lautlosem Grimm).

Hugo (sich die Haare raufend).

Mein Sohn! mein Sohn! mein Sohn!

Der Vorhang fällt.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.